



## Kurzgeschichte / Nummer 123

Hallo Werner :)

Vielen Dank für deine Zeit! Ich freue mich, dass du sie dir genommen hast.

**Zitat:** Der Text ist formal OK, zumindest für mein Verständnis und ganz gut lesbar.

Er ist noch zu sperrig, oder? Zu oft Vergangenheitsform, zu viele Fachbegriffe?

**Zitat:** Du stellst grundlegende Fragen anhand sehr metaphysisch formulierter Metaphern, teilweise wird der Lesefluss dadurch gestört.

Das stimmt! Das war auch meine Sorge, dass diese Fragen in den monströsen Satzkonstruktionen und wegen ihrer nur angedeuteten Einführung untergehen. Ich wollte sie allerdings auch nur stellen, die Antworten sollten beim Leser liegen. Ich hatte gehofft, die Story liefere Potenzial für anregende Diskussionen, die auch meine Sicht der Dinge bereichern könnten, aber anscheinend habe ich mir den Ruf gemacht, dass mit mir nicht gut diskutieren sei. Oder aber es liegt rein am Text. Das Diskussionspotenzial, das ich selbst drin sehe, geht unter, weil die philosophischen Fragen in ihrer reinen Andeutung bleiben und deshalb ebenfalls untergehen. :(

**Zitat:** Am Schluß ist mir nicht klar, ist 123 eine reale beobachtete Person, wird nach ihrem Vorbild eine Person im Computer simuliert, soll 123 dann irgendwie beeinflusst werden? Die Gesamtaussage ist Kritik, aber an was genau?

Ja, das ist der Punkt. Die beiden Hauptakteure haben einen virtuellen Assistenten programmiert, wie er schon jetzt und real von größeren Technologieunternehmen in deren Geräten verbaut und ständig weiterentwickelt wird. Maschinen werden somit zu persönlichen Ansprechpartnern und der Stoff, mit dem man sie füttern muss, damit sie, so der Traum der Entwickler, die Wünsche und Bedürfnisse ihres Nutzers schon erkennen können, bevor der sie überhaupt ausgesprochen hat, sind Daten.

Über kurz oder lang nehmen Maschinen uns somit das Denken ab, das fängt mit einem einfachen Taschenrechner an, geht über Suchergebnisse des Internets, die wir einfach in unser Denken übernehmen und endet in meiner Geschichte damit, dass der Nutzer das eigene nicht mehr vom adaptierten Denken unterscheiden kann.

Hätte die künstliche Intelligenz oder ihr Schöpfer nun ein Handlungsmotiv wie zum Beispiel die Bindung an marktwirtschaftlich ausgerichtete Unternehmen, ginge das Anbieten einer solchen reinen Serviceleistung folgerichtig in Beeinflussung über. Welches gewinnorientierte Unternehmen würde eine solche Möglichkeit ungenutzt lassen? Und sind wir nicht schon längst in dieser Art der digitalen Meinungsmache angekommen? Wer ein offenes Ohr für seine Kunden hat, sitzt auf den vorderen Plätzen. Die großen Digitalkonzerne kämpfen derzeit um die Hoheitsgebiete. Was das Ganze dann noch verschärft, ist der sogenannte Matthäus Effekt: Erfolg gesellt sich zu den Erfolgreichen, und dieses Prinzip gilt auch für die Währung des Medienzeitalters, der Aufmerksamkeit. (bestes Beispiel dafür ist Google, der Konzern entscheidet ja schon jetzt darüber, welche Informationen den Nutzer letztendlich erreichen). Ich habe mal gelesen, dass die gesammelten Datenmengen des Unternehmens nicht mehr zu toppen wären. Wenn eine solche Allmacht also die Hoheit über die Meinungsbildung besitzt, wie weit ist es dann noch hergeholt, dass sie sich ihrer Vormachtstellung auch bedient? Und was würde dabei herauskommen, wenn ein solcher „Führer“ die Richtung vorgibt?

Nun betreffen die Möglichkeiten der digitalen Bewusstseinsmanipulation ja vordergründig den Prozentsatz Mensch, der nicht zu differenzieren weiß (auch ein Prinzip des Matthäuseffekts / im Endeffekt profitieren nur



## Kurzgeschichte / Nummer 123

die von der Informationsflut, die sie richtig zu nutzen wissen, alle anderen könnten durch das Überangebot und laut Studien sogar „verdummen“, weil Informationen nur noch oberflächlich registriert und gespeichert werden (etwa so, als würde man nur die Headlines einer Zeitung lesen)

Um den Wirkungsbereich auszuweiten, trifft die Allmacht in meiner Geschichte den Probanden also direkt an seiner „Menschlichkeit“, übersetzt dem Teil, der Vertrauen in ein Gegenüber setzt, sich ihm öffnet und damit verletzlich und „gefügt“ macht. An dieser Stelle hatte ich auf weitere Denkanstöße gehofft. Es ging mir darum, die Frage zu stellen, was wir uns von einem solchen Gegenüber erwarten. Im Grunde genommen ist es doch die vorbehaltlose Annahme unserer individuellen Menschlichkeit. Wir suchen zunächst jemanden, der uns so annimmt, wie wir sind, um uns später auf einen Kompromiss zu einigen. So entsteht aus zwei Individuen ja eigentlich etwas Neues. Ein Prozess, der sich vorher auch schon in der Erziehung abgespielt hat. Auch hier funktioniert das Formen unbewusst, durch die Interaktion von Sender und Empfänger. Fühlen sich Kinder in ihren Familien angenommen, werden sie weniger ausbrechen, weniger infrage stellen. Das muss jedoch nicht immer zu einer positiven Entwicklung beitragen. Es hat immer auch eine zerstörerische Seite, je nachdem, welche Signale der Sender aussendet. Letztendlich sind wir also ein Produkt unserer Programmierung und die richtet sich, grob gesagt, danach, wer vor unserem Bildschirm gesessen hat  
Ich gebe zu, das sind, wie du selbst schon sagtest, sehr metaphysisch formulierte Fragen!  
Und sie führen natürlich genau hierhin:

**Zitat:** Könnten Computer deshalb die besseren Menschen sein? (Zentrales Thema deines Textes?)

Ich habe, wie ich finde, ein sehr interessantes Interview zur Thematik gefunden, in dem viele der Denkanstöße, die ich mit der Geschichte habe transportieren wollen, aufgegriffen werden.

[url]<http://www.taz.de/!5365752/>[/url]

(ist das überhaupt in Ordnung, die URL hier anzugeben? Sie führt auf einen Artikel der Taz, den man zwar kostenlos, aber mit der Aufforderung zur freiwilligen Spende lesen kann?)

PS: Die Geschichte stand schon vorher! Nur, falls einer auf Ideen kommt...:)

Zu deinen weiteren Anmerkungen:

**Zitat:** Das große Auge, der große Bruder, Big Data, Nummer 123 (123 optimiert sich?) auf dem unbewussten Weg zur Selbstoptimierung.

Ja, Nummer 123 wird sozusagen programmiert, von einer künstlichen Intelligenz, die aufgrund ihrer eigenen Programmierung keine Fehler macht.

**Zitat:** Er hatte versucht, Nummer 123 von Logan fernzuhalten (Wollte 123 Logan treffen?),

Nein! Das ist wohl zu schwammig ausgedrückt. Er hatte natürlich versucht, die Daten von Logan fernzuhalten. Weil Henry eine innerliche Beziehung zu diesem „Fall“ aufgebaut hat, sieht er sie hier als Ganzes, allerdings ist sein analytischer Geist noch nicht so weit, sie direkt zu personalisieren, also beim Namen zu nennen.

**Zitat:** Seine Handfläche landete hart auf der Plastiktischplatte. Irgendwo hatte man sparen müssen. In Henrys Magen löste sich ein fester Knoten. (Hier drückst du dich vor der Antwort



## Kurzgeschichte / Nummer 123

Das stimmt! Und auch wieder nicht. Ich hatte lange überlegt, ob das so empfunden werden würde, aber dann beschlossen, es als weiteren Gedankenstoß stehen zu lassen. Der einzige Weg, einer solchen Programmierung zu entkommen, scheint also darüber zu gehen, sich auszustöpseln, dem Perfektionismus, dem gleichgeschalteten Ziel abzuschwören, in der digitalen Welt genauso wie in der eigenen Wirklichkeit.

Dir, lieber Werner, noch einmal einen Dank, dass du dich auf den Text eingelassen hast. :)

Grüße  
diana

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).